

Friedrich Laux, **Die Schwerter in Niedersachsen.** Prähistorische Bronzefunde, Band IV 17. Verlag Franz Steiner, Stuttgart 2009. 167 Seiten, 82 Schwarzweißtafeln, davon 2 Faltafeln.

Schwerter gehören zu den am besten erforschten Objekten der europäischen Bronzezeit. Im Rahmen der Reihe der Prähistorischen Bronzefunde (PBF) ist mit der vorliegenden Monographie der siebzehnte Band zu dieser herausragenden Materialgattung erschienen, der mit den Stücken aus Niedersachsen die Zeugnisse einer wichtigen Fundlandschaft ergänzt. Dem Autor Friedrich Laux verdanken die Prähistorischen Bronzefunde bis heute die exzeptionelle Zahl von sieben Einzelbänden (Die Fibeln in Niedersachsen. PBF XIV 1 [München 1973]; Die Nadeln in Niedersachsen. PBF XIII 4 [München 1976]; Die Äxte und Beile in Niedersachsen I. PBF IX 23 [Stuttgart 2000]; Die Äxte und Beile in Niedersachsen II. PBF IX 25 [Stuttgart 2005]; Die Schwerter in Niedersachsen. PBF IV 17 [Stuttgart 2009]; Die Dolche in Niedersachsen. PBF VI 14 [Stuttgart 2011]; Die Lanzenspitzen in Niedersachsen. PBF V 4 [Stuttgart 2012]). Dank seiner unermüdlichen Materialvorlagen ist Niedersachsen damit die im Rahmen des Sammelwerkes am besten aufgearbeitete Fundregion. Wie für keinen zweiten Raum bietet sich hier nun die Möglichkeit, wichtige bronzezeitliche Objektgattungen in ihrer räumlichen, zeitlichen und kontextuellen Verteilung vergleichend zu analysieren.

Die Arbeit gliedert sich in fünf sehr unterschiedliche Kapitel. Auf die knappe Einleitung folgt das umfassende Kapitel »Der Fundstoff«, in dem die Schwerter vorgelegt werden. Darauf folgen die kurze »Auswertung«, die »Verzeichnisse und Register« sowie die »Tafeln«. In seiner Gliederung entspricht der Band dem gewohnten und bewährten Schema der Reihe, doch sind die in anderen Volumina so wichtigen, einleitenden und analysierenden Abschnitte hier auffallend kurz ausgefallen. Bedauerlich ist, dass für diese 2009 erschienene Arbeit nur die bis 2002 bekannten Schwerter aufgenommen (Vorwort) und – wie der Blick in das Literaturverzeichnis zeigt – auch nur wenige nach 2002 erschienene Publikationen eingearbeitet wurden. Nur vereinzelt werden Publikationen bis 2005 im Kontext einzelner Fundorte zitiert, ihre Ergebnisse jedoch nicht rezipiert (z. B. K. Hofmann, Das Achtkantschwert aus Alfstedt. Ein Altfund. Arch. Ber. Landkreis Rotenburg [Wümme] 10, 2003, 31–91;

St. Schwenzer, Frühbronzezeitliche Vollgriffdolche. Typologische, chronologische und technische Studien auf der Grundlage einer Materialaufnahme von Hans-Jürgen Hundt, Kat. Vor- u. Frühgeschich. Altertümer 36 [Mainz 2004]). Zudem verwundert es, warum weitere bis 2004 erschienene Arbeiten nicht rezipiert wurden, die die Klassifikation und raumzeitliche Interpretation der bronzezeitlichen Schwerter auf eine gänzlich neue Grundlage gestellt haben (bes. J. Říhový, Die bronzezeitlichen Vollgriffschwerter in Mähren. Pravik Suppl. 7 [Brünn 2000]; P. Stockhammer, Zur Chronologie, Verbreitung und Interpretation urnenfelderzeitlicher Vollgriffschwerter. Tübinger Texte 5 [Rahden 2004]).

In der Einleitung widmet sich Laux in sehr knapper Form dem Naturraum und der typologischen Gliederung sowie der zeitlichen Abfolge der Schwerter in Niedersachsen. Zum gänzlichen Unverständnis des Rezensenten entscheidet sich der Autor, die in der Forschung fest verankerten Unterscheidungen zwischen Dolchen und Schwertern sowie von Vollgriffschwertern und Schwertern mit organischem Griff aufzugeben: »Das Einteilungsprinzip folgt in erster Linie den Schwertklingen und der Art der Befestigung der Griffe, nicht den Griffen selbst« (S. 2). Sämtliche Dolchfunde Niedersachsens werden in seiner Arbeit als Kurzschwerter bezeichnet. Dies macht gleich zu Beginn der Arbeit deutlich, dass das Klassifikationsschema von Laux mit dem aller bisherigen Bände dieser Reihe zu Schwertern inkompatibel ist. Dies erschwert jegliche überregionale Analyse der Stücke. Zudem ist bei der Vielzahl der Vollgriffschwerter die Form der Befestigung der Griffe nicht bekannt und nur durch Röntgenaufnahmen zu klären. Laux' Einteilungsprinzip erscheint insofern sehr unglücklich gewählt. Auch mit seinen Ausführungen zur Typologie fällt Laux weit hinter die bereits in den neunziger Jahren in einzelnen Bänden der Prähistorischen Bronzefunde (insbesondere I. von Quillfeldt, Die Vollgriffschwerter in Süddeutschland. PBF IV 11 [München 1995]) gesetzten und in der Zwischenzeit reflektierten und erweiterten (s. o. Říhový a. a. O.; Hofmann a. a. O.; Stockhammer a. a. O.) methodologischen Überlegungen zurück. Laux schreibt schlicht: »Die bronzezeitlichen Schwerter Niedersachsens können in mehrere Typen aufgegliedert werden. Wo es möglich war, erfolgte die Untergliederung nach Varianten« (S. 2). Es bleibt völlig offen, anhand welcher Kriterien Laux einen Typus definiert und welche Voraussetzungen gegeben sein mussten, um diesen in Varianten zu untergliedern. Gerade weil die Edition und Klassifikation von Objekten im Zentrum des Bandes steht, wären hier weitere Ausführungen von entscheidender Bedeutung gewesen.

Ausführlicher setzt sich der Autor in der Einleitung mit der zeitlichen Abfolge der Schwerter in Niedersachsen auseinander und fasst die Entwicklungslinien zusammen (S. 2–12). Das vom Verfasser zugrunde gelegte Chronologiesystem entspricht jedoch leider nicht dem aktuellen Stand der Forschung. So sieht er die späte Einzelgrabkultur und die späte Aunjetitzer Kul-

tur als gleichzeitig an und bezeichnet beides als »Vor-Sögel-Wohlde-Zeit« (S. 14 und Taf. 82). Insbesondere Johannes Müller hat in mehreren Arbeiten zur Chronologie des dritten vorchristlichen Jahrtausends in Norddeutschland (jüngst z. B. J. Müller u. a., Periodisierung der Trichterbecher-Gesellschaften. Ein Arbeitsentwurf. In: M. Hinz/J. Müller [Hrsg.], Siedlung Grabenwerk Großsteingrab. Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung 2 [Bonn 2012] 29–33) gezeigt, dass die späte Einzelgrabkultur doch deutlich vor der Aunjetitzer Kultur anzusetzen ist.

Die umfassende und sorgfältige Vorlage des Fundstoffs im zweiten Kapitel folgt dem bewährten Schema der Reihe. In zeitlicher Abfolge von den ältesten zu den jüngsten Schwerfunden werden diese zunächst klassifiziert, dann entsprechende Funde einschließlich ihres Kontextes aufgelistet und anschließend im Hinblick auf Zeitstellung und Verbreitung diskutiert.

Die unglückliche Kriterienwahl zur Gliederung der Objekte hat zur Folge, dass Vollgriffdolche vom Typus Oder-Elbe bei Laux unter dem Kapitel »Trianguläre Kurzscherter (Vollgriffdolche)«, Achtkantscherter unter »Griffplattenschwerter mit Vollgriff« und Antennenschwerter unter »Griffangelscherter« zu finden sind. Seine raumzeitlichen Analysen basieren zu meist auf einem stark veralteten Forschungsstand. So stützt sich die Einordnung der niedersächsischen Vollgriffdolche im Wesentlichen auf die alte Studie Otto Uenzen (Die frühbronzezeitlichen triangulären Vollgriffdolche [Berlin 1938]), während Schwenzers umfassende Monographie (s. o.) von Laux allein bei den Katalogeinträgen berücksichtigt wurde (S. 15–18). Aus diesem Grund spricht Laux auch immer noch vom »Kurzschwert vom Aunjetitzer Typ aus Lamstedt« (S. 17) und nicht – der neueren Klassifikation von Stefan Schwenzers folgend – von einem »Vollgriffdolch vom Baltisch-Padanischen Typ«. In anderen Fällen – etwa bei den Kurzschertern vom Typus Wohlde (S. 28) und den Achtkantschertern (S. 72–74) – entschied sich Laux bewusst gegen eine Übernahme der bisherigen Klassifikationssysteme (etwa durch P. Schauer, Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I. PBF IV 2 [München 1971]) und für ein auf niedersächsischen Fundorten basierendes neues Ordnungssystem. Hier hätte man sich gewünscht, dass der überregionalen Vergleichbarkeit der Objekte Vorrang vor einer Berücksichtigung niedersächsischer Fundorte bei der Terminologie gegeben worden wäre.

Positiv hervorzuheben ist, dass Laux im Anschluss an die Schwerter auch das in Niedersachsen gefundene Schwertzubehör (Ortbänder, Scheidenmundbleche etc.) ergänzend aufgenommen hat (S. 134–139).

Das zweite Kapitel weist zweifellos eine ausgesprochen große Sorgfalt bei der Recherche und Präsentation der Objekte auf. Laux' Ausführungen leiden aber an der Vernachlässigung aktueller Literatur im Hinblick auf die Klassifikation und Interpretation der Objekte. Man muss mit Dolchen und Schwertern bereits vertraut sein, um sich in diesem Band zurechtzufinden, und den aktuellen

Publikationsstand kennen, um zu bemerken, was alles keinen Eingang in diese Arbeit gefunden hat.

In seinem Kapitel »Auswertung« beleuchtet Laux die Rolle der Schwerter und Kurzscherter als Grabbeigaben und die Herkunft der Exemplare der Typen Sögel und Wohlde. Für den Verfasser besteht kein Zweifel, dass Schwerter ausschließlich den »Mann von Ansehen« (S. 140) im Grab auszeichneten, obwohl in Süddeutschland diese Waffen gleichzeitig auch in anthropologisch bestimmten Frauengräbern dokumentiert sind, wie zum Beispiel im Grab 142 von Zuchering-Ost (C. Schütz, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Zuchering-Ost, Stadt Ingolstadt. Materialh. Bayer. Bodendenkmalpfl. 90 [Kallmünz 2006] 124 f.). Auch für Niedersachsen können letztlich nur anthropologische Untersuchungen klären, ob das Narrativ des männlichen Schwertträgers wirklich Gültigkeit besitzt. Insbesondere Harry Wüstemann (Die Schwerter in Ostdeutschland. PBF IV 15 [Stuttgart 2004]) konnte dank umfangreicher Röntgenaufnahmen an Vollgriffschwertern zeigen, dass eine pauschale Klassifizierung aller Schwerter als Kampfwaffen sicher nicht zutreffend ist, sondern eine Vielzahl der Stücke von Beginn an nicht zum Gebrauch als Waffe und vermutlich allein für die rituelle Deponierung oder Ähnliches hergestellt wurde.

Der sich an den Text anschließende Tafelteil illustriert in gewohnt hoher Qualität das Fundgut. Übersichtliche Verbreitungskarten der einzelnen Typen und ausgewählter Fundkomplexe sowie die übliche ausführliche Faltafel runden den Band ab.

Mit seiner Vorlage der wichtigen Dolch- und Schwerfunde Niedersachsens ist es Friedrich Laux gelungen, die Prähistorischen Bronzefunde um einen weiteren wichtigen Band zu ergänzen, um den in Zukunft die Forschung zu Dolchen und Schwertern keinen Bogen machen kann. Umso mehr hätte man sich gewünscht, dass Laux deshalb auch mehr Wert auf die Anschlussfähigkeit insbesondere seiner Terminologie gelegt und an den Stand der Forschung bis 2004 inhaltlich angeknüpft hätte. Nichtsdestoweniger bleibt zu betonen, dass es dem Verfasser wieder einmal erfolgreich geglückt ist, die Früchte seiner langjährigen Arbeit mit den Bronzefunden Niedersachsens zu einer wichtigen Publikation zu bringen.

Heidelberg

Philipp W. Stockhammer